

Bericht des Gemeinderats

Postulat Fraktion GFL/EVP (Daniela Lutz-Beck, GFL) vom 13. November 2008: Brückensuizide - Bern ein trauriger Rekordhalter (08.000377)

In der Stadtratssitzung vom 25. Juni 2009 wurde das folgende Postulat Fraktion GFL/EVP erheblich erklärt:

Bereits früher wurde das Thema mehrfach behandelt, aber noch nie gab es genügend evidente Beweise, die das Ausmass der Problematik schweizweit so deutlich macht, wie die Arbeit von Dr. med. Thomas Reisch, Dr. med. Schuster und Professor Dr. med. Michel im Jahre 2005 von den Universitären Psychiatrischen Diensten Bern.

Suizid durch Sprung ist schweizweit mit einem Anteil von ca. 11% die vierthäufigste Methode.

In der Stadt Bern ist Suizid durch Sprung mit Werten um 30% dagegen die häufigste verwendete Methode.

In einem Jahr vor Sicherung der Münsterplattform erfolgte sogar etwa 60% aller Suizide in der Stadt Bern durch diese Methode, eine Zahl welche sonst nur in New York und Singapur erreicht wird. Ein grosser Teil der Suizidsprünge Bern findet an den grossen Brücken statt. Neueste Daten aus wissenschaftlichen Studien zeigen, dass gerade hier Suizidpräventionsmassnahmen dringend erforderlich sind.

In einer von Dr. med. Reisch, Dr. med. Schuster und Professor Dr. med. Michel im Jahre 2005 durchgeführten Studie wurde aufgezeigt, dass die bestehende Massnahme an der Berner Münsterplattform erfolgreich war und nicht wie erwartet zu einer Verschiebung der Suizide an die benachbarten Brücken (Kirchenfeldbrücke, Kornhausbrücke) geführt hat.

In einer neueren Studie aus dem Jahre 2006, welche durch das Bundesamt für Strassenverkehr ASTRA unterstützt wurde, wurden alle Brücken mit sehr hoher Suizidrate den so genannten Hotspots identifiziert. Insgesamt konnten in der ganzen Schweiz 23 Brücken ermittelt werden an denen mehr als 0.5 Suizide pro Jahr beobachtet werden.

Auf dieser traurigen Rangliste belegen die Kirchenfeldbrücke den 3. Platz, die Kornhausbrücke den 4. Platz und die Lorrainebrücke den 14. Platz. Es gibt keine Stadt in der Schweiz in der sich so viele Menschen durch Brückensprung suizidieren wie in Bern.

Die Studie untersucht auch die Wirksamkeit von Sicherheitszäunen und anderer Sicherheitsmassnahmen. Eindeutig zeigte sich, dass an Brücken an denen vollständige Sicherheitsmassnahmen durchgeführt wurden auch eine deutliche Reduktion der Suizide erreicht wurde. Die Gesamtdaten der schweizweiten Studie konnten ferner aufzeigen, dass bei einer vollständigen Sicherung nur eine sehr geringe Verschiebung auf andere Sprungorte wie Hochhäuser oder andere Methoden zu erwarten ist.

Brückensicherungen retten somit eindeutig Leben. Ein anderer Aspekt ist aber auch, dass Brückensuizide im öffentlichen Raum stattfinden und Unbeteiligte die häufig sehr entstellten Leichen finden und traumatisiert werden.

In diesem Kontext ist zu erwähnen, dass ja auch die Sicherung der Münsterplattform u.a. deswegen durchgeführt wurde, weil die Bewohner der Matte immer wieder mit Sprungtoten konfrontiert waren.

An insgesamt fünf der schweizerischen Brücken-Hotspots sind vor oder seit der erwähnten Studie bereits Sicherheitsmassnahmen umgesetzt worden: Pont Bessière, Lausanne, VD, (Platz Nr. 1); Alte und neue Lorzentobelbrücken, Baar, ZG (Platz Nr. 2); Ganterbrücke Simplonpasstrasse, VS (Platz Nr. 9); Pont du Gotteron, Fribourg, FR (Platz Nr. 19); Hohe Brücke in Obwalden (Platz Nr. 22). An vier weiteren Brücken sind bauliche Massnahmen im Gespräch. Prinzipiell bestehen zwei unterschiedliche Möglichkeiten der Sicherung: Geländererhöhungen (sinnvollerweise sprossenfrei und min. 2 m hoch) oder horizontale Netze wie an der Münsterplattform.

Auffällig ist, dass die horizontalen Netze bislang wesentlich erfolgreicher waren in Bezug auf die Anzahl von erneuten Sprüngen.

So ist es seit 1998 an der Münsterplattform und 2002 an der Hohen Brücke, OW zu einem vollständigen Stopp der Sprünge gekommen, ein Ergebnis welches weltweit bei keiner Geländererhöhung erreicht wurde. Horizontale Sicherungen sind daher entsprechend dem aktuellen Erkenntnisstand die zu profilierende Sicherungsmethode.

In vielen Studien konnte gezeigt werden, dass die reduzierte Verfügbarkeit von Suizidmitteln stets zu einer Reduktion von Suiziden führte. Diese Suizidpräventionsmethode ist insbesondere bei Brückensprüngen anwendbar.

1. Die Fraktion GFL/EVP fordert den Gemeinderat ein Amt zu bestimmen, dass Massnahmen zur Reduktion der „Brückensuizide“ prüft, sowie mit dem Amt für Denkmalschutz die Möglichkeiten und Einschränkungen der Sicherung zu klären.
2. Des Weiteren sind die Kosten für die Sicherung der Brücken aufzustellen, inkl. Planungskosten und dem Stadtrat zur Prüfling vorzulegen.

Bern, 13. November 2008

Postulat Fraktion GFL/EVP (Daniela Lutz-Beck, GFL), Martin Trachsel, Conradin Conzetti, Erik Mozsa, Anna Magdalena Linder, Ueli Stüchelberger, Urs Frieden, Cristina Anliker-Mansour, Stephanie Penher, Karin Gasser, Rania Bahnan Buechi, Anne Wegmüller, Ruedi Keller, Andreas Flückiger, Rolf Schuler, Patrizia Mordini, Claudia Kuster, Beat Zobrist, Gisela Vollmer, Guglielmo Grossi, Markus Lüthi, Miriam Schwan, Ursula Marti, Peter Künzler

Bericht des Gemeinderats

Zur gleichen Thematik hat der Stadtrat an seiner Sitzung vom 15. Oktober 2009 die Dringliche Motion Erich J. Hess (SVP)/Henri-Charles Beuchat (CVP)/Tanja Sollberger (gp)/Daniela Lutz-Beck (GFL)/Beat Zobrist (SP)/Aline Trede (GB): Installation von Brückennetzen gegen Suizide in der Stadt Bern erheblich erklärt. Damit wurde der Gemeinderat beauftragt, in Etappen bis Mitte 2012 an allen fünf Berner Hochbrücken Suizid-Auffang-Netze zu installieren.

In Umsetzung dieser Motion sowie aufgrund der seit Sommer 2009 stark gestiegenen Anzahl Brückensuizide liess der Gemeinderat im Dezember 2009 die Kornhaus- und die Kirchenfeldbrücke an den heiklen Stellen mit provisorischen Sicherheitsnetzen sichern. Gleichzeitig verabschiedete er einen ersten Projektierungskredit für die Arbeiten an den von der Motion geforderten definitiven Schutzmassnahmen.

Seit der Installation der als Notmassnahme befestigten Sicherheitsnetze im Dezember 2009 sind glücklicherweise keine Brückensuizide mehr verzeichnet worden. Diese Netze sind provisorischer Natur und werden ersetzt, sobald eine permanente Lösung erarbeitet ist. Eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe unter Federführung des Tiefbauamts prüft unter Einbezug von externen Fachpersonen mögliche Lösungsansätze. Diese müssen einerseits technisch umsetzbar sein (Statik, Stabilität etc.). Andererseits sind hohe Anforderungen hinsichtlich Sicherheit und Gestaltung zu berücksichtigen. Dazu gehört insbesondere auch die Verträglichkeit mit dem UNESCO-Weltkulturerbe und dem Denkmalschutz.

Angesichts der komplexen Fragestellung sind zurzeit keine gesicherten Aussagen zum Realisierungszeitpunkt möglich, zumal Baubewilligungen und Kreditbeschlüsse nötig sein werden. Die beteiligten Verwaltungs- bzw. Fachstellen setzen sich dafür ein, dass die in der Motion Erich J. Hess (SVP)/Henri-Charles Beuchat (CVP)/Tanja Sollberger (glp)/Daniela Lutz-Beck (GFL)/Beat Zobrist (SP)/Aline Trede (GB): Installation von Brückennetzen gegen Suizide in der Stadt Bern geforderten Termine eingehalten werden können.

Folgen für das Personal und die Finanzen

Die Kosten der definitiven baulichen Sicherungsmassnahmen sind zurzeit in Prüfung. Dazu wird der Gemeinderat dem Stadtrat zu gegebener Zeit die notwendigen Kreditanträge unterbreiten.

Bern, 26. Mai 2010

Der Gemeinderat